

# «Gewalt an Frauen geht alle etwas an»

Mit orangen Lampions in den Händen oder einem orangen Schal um den Hals: Gestern Abend gedachte in der Schaffhauser Altstadt eine grosse Gruppe von Menschen Frauen, die dieses Jahr in der Schweiz aufgrund ihres Geschlechts getötet wurden.

Elena Stojkova

SCHAFFHAUSEN. Auf der Treppe vor der Kirche St. Johann sind gestern Abend viele Paar Schuhe nebeneinander aufgestellt. Ganz verschiedene, alle in Orangetönen, alle mit einer Botschaft versehen. Denn diese Schuhe stehen für Frauen aus der Schweiz, die dieses Jahr getötet wurden – und solche, die knapp überlebt haben. «Stopp Feminizid!», sagt Bettina Sutter. Sie gehört zum Organisationskomitee (OK) der Mahnwache, die anlässlich des heutigen Tages zur Beseitigung von Gewalt gegen Frauen stattfand. Mit diesem Tag startet die internationale Kampagne «16 Tage gegen Gewalt an Frauen» (siehe Stichwortkasten). Das diesjährige Fokusthema sind Feminizide. Jede zweite Woche wird in der Schweiz eine Frau getötet, weil sie eine Frau ist. Ruth Stoll vom OK hält jedes einzelne Paar Schuhe in die Luft, nennt das Alter der Frau und den Ort des Tötungsdelikts. Beim letzten Paar angelangt, sagt sie: «Diese Schuhe stehen für die Frau, die hoffentlich nicht getötet wird.»

Die Schaffhauser Frauenorganisationen Soroptimist Club und Zonta Club veranstalten seit Jahren verschiedene Aktionen zum Thema. Oft schon hat ein öffentliches Gebäude am Tag zur Beseitigung der Gewalt gegen Frauen in oranger Farbe gelehnt – letztes Jahr war es die Kirche St. Johann, vorletztes der Munot. Dieses Jahr ist es dunkler am Anlass, auf die Beleuchtung wurde aufgrund der Energiemangellage verzichtet. Doch es leuchten viele knallorange Lampions in den Händen der zahlreichen Menschen, die erschienen sind. Auf den Treppenstufen hinter den orangen Schuhen steht der Chor «salto corale» und singt gerade «Der Mond ist aufgegangen». Nach einigen Liedern macht sich die Gruppe zum Solidaritätsumzug zum Fronwagplatz auf.

## Aufruf zu Zivilcourage

«Es gibt viele Frauen, die einsam Gewalt erleben», sagt Sutter. Ihre Kollegin Sandra Koitka ruft auf, Frauen zuzuhören, wenn sie ihre Forderungen stellen. Sein eigenes Verhalten zu hinterfragen und Zivilcourage zu zeigen, wenn man übergriffiges Verhalten mitbekommt. Sie ruft dazu auf, sich für eine geschlechtergerechte und gewaltfreie Gesellschaft einzusetzen.

«Die Begriffe Femizid oder Feminizid beinhalten Kritik an den Strukturen der Gesellschaft und sind ein Appell an die Politik, dass gehandelt werden muss», sagt Susanne Nef, Leiterin der Koordinationsstelle Istanbul-Konvention im Kanton Schaffhausen, vor dem Anlass. Grundsätzlich seien sie Synonyme, sie würden jedoch auch kontrovers diskutiert. Selten würden sie von Kriminologinnen und Kriminologen oder Behörden verwendet, vielmehr von Nichtregierungsorganisationen und



Mit Lampions und Schals oder Jacken in Orange am Solidaritätsumzug (zuvorderst Sandra Koitka).

BILD MICHAEL KESSLER

Aktivistinnen. «Die Begriffe betonen, dass diese Delikte mit dem Geschlecht in einem direkten Zusammenhang stehen, und es wird auf das ungleiche Geschlechterverhältnis aufmerksam gemacht.»

In der Schweiz sei die absolute Anzahl der Tötungsdelikte im Vergleich zu anderen Ländern zwar gering. Doch der Anteil an Tötungen innerhalb der Partnerschaft ist in den letzten Jahren gestiegen: Rund 60 Prozent aller Tötungsdelikte in der

## «Die Begriffe Femizid oder Feminizid beinhalten Kritik an den Strukturen der Gesellschaft.»

Susanne Nef  
Leiterin Koordinationsstelle Istanbul-Konvention

Schweiz finden in aufgelösten oder bestehenden Beziehungen statt. Und es zeige sich, dass Frauen am häufigsten Opfer von Gewalt in Beziehungen werden.

Tötungsdelikte an Frauen seien keinesfalls weit weg von uns, sagt Nef. «Das Thema Gewalt an Frauen und Feminizide gehen alle etwas an. Die Zahlen sind weltweit, schweizweit alarmierend.»

## Bekämpfung von Gewalt gegen Frauen: Ein Aktionsplan für Schaffhausen

Die Koordinationsstelle Istanbul-Konvention besteht im Kanton Schaffhausen seit März 2020. Die Istanbul-Konvention ist das Überkommen des Europarats zur Verhütung und Bekämpfung von Gewalt gegen Frauen und häuslicher Gewalt. Am Montag hat der Kantonsrat beschlossen, die 50-Prozent-Stelle zu verstetigen und ab 2023 auf 140 Stellenprozente zu erweitern. Primäres Ziel der Koordinationsstelle war es zunächst, eine Bestandsaufnahme zu machen: zu ermitteln, wo im Kanton Handlungsbedarf besteht (die SN berichteten vor einem Jahr). Basierend auf dieser Bestandsaufnahme ist ein kantonaler Aktionsplan entstanden, der kürzlich vom Regierungsrat beschlossen wurde. «Lücken wurden identifiziert, jetzt geht es darum, den Plan umzusetzen», sagt Koordinationsstellenleiterin Susanne Nef. Sie hat den Aktionsplan erstellt. Auf 75 Seiten sind 25 Massnahmen definiert.

Es geht beispielsweise darum, Beratungsangebote zu schaffen für Personen mit sexuellem Interesse an Kindern, gewaltfreie Erziehung und Gleichberechtigung von Mädchen und Jungen an Schulen zu fördern. Oder darum, gegen Zwangsheiraten vorzugehen, mit gewaltausübenden Personen zu arbeiten und eine Leistungsvereinbarung mit einem ausserkantonalen Frauenhaus zu treffen (Schaffhausen hat kein eigenes mehr). Menschenhandel zu bekämpfen und die Prävention sexueller Gewalt im Freizeitbereich zu koordinieren sind weitere von vielen Beispielen.

«Zentral ist, dass wir den Fokus weg von Einzelmassnahmen hin zu ineinandergreifenden politischen Massnahmen setzen.» Bei jedem

Ziel ist deshalb auch aufgelistet, welche Fach-, Beratungsstellen und Institutionen sich für eine Aufgabe nun vernetzen sollen. Viele Projekte im Bereich der Gewaltprävention oder des Opferschutzes bestehen bereits, nur müsse jetzt dafür gesorgt werden, dass die Akteure sich abstimmen, dass alle Massnahmen in eine Gesamtstrategie eingebettet werden. Dass alle, die sich mit dem Thema Gewalt an Frauen und häuslicher Gewalt beschäftigen (müssen), wissen, wer in Schaffhausen wo welchen Beitrag leistet. «Ziel ist, dass alle Institutionen an einem Strang ziehen.» Dazu soll es auch Schulungen und Weiterbildungen in verschiedenen Bereichen geben.

Die Absicht, welche über all diesen Massnahmen stehe, ist, Gleichstellung zu erreichen. «Damit Gewalt erst gar nicht entsteht», sagt Nef. (est)

## Nur ein Schaffhauser unter den reichsten 300

Die 300 Reichsten der Schweiz konnten ihr Vermögen auf dem hohen Niveau des Vorjahres halten. Besonders profitiert haben Luxusmarken. Als einziger Schaffhauser ist BBC-Chef Giorgio Behr auf der Liste zu finden.

Kay Fehr

ZÜRICH. Unter den 300 Reichsten befindet sich auch ein Schaffhauser: Giorgio Behr, Besitzer und Präsident der Behr Bircher Cellpack BBC Group. Sein Vermögen wird auf 400 bis 450 Millionen Franken geschätzt. Damit liegt er gleichauf mit Musikerin Shania Twain, der im Maschinen- und Anlagenbau tätigen Familie Schneider-Ammann und einigen Weiteren, nämlich auf Rang 196. «Giorgio Behr ist ein Querdenker», schreibt das Wirtschaftsmagazin

«Bilanz» zum 74-jährigen Schaffhauser Unternehmer. So habe dieser beispielsweise schon grosse Solarparks in den Alpen gefordert, bevor das Parlament auf diesen Zug aufsprang. Zudem wird erwähnt, dass Behr den «erfolgreichen Handballklub Kadetten Schaffhausen» lenkt und sich in gemeinnützigen Organisationen engagiert. Behr ist jedoch der einzige Schaffhauser, der in den Top 300 vorkommt.

Jedes Jahr stellt «Bilanz» die 300 reichsten Personen beziehungsweise Familien vor, die in der Schweiz leben. Rund die Hälfte davon stellen Ausländer, die im Land wohnhaft sind. Die Rangliste ist jeweils nach dem geschätzten Vermögen sortiert. Um in diesem illustren Kreis zu erscheinen, muss das eigene Vermögen mindestens 100 Millionen Franken betragen. Fast jeder zweite der 300 Reichsten kann ein Vermögen von mehr als einer Milliarde Franken vorweisen. Ebenfalls auf der

Liste ist Georges Kern, der frühere Chef der IWC Schaffhausen und heutige CEO der Uhrenmarke Breitling. Sein Vermögen wird auf 150 bis 200 Millionen Franken geschätzt. Er sei einer der wenigen Topmanager, die sich in der Politik engagieren, schreibt das Wirtschaftsmagazin. Kerns Ziel sei es, die Grünliberalen des Kantons Zürich für die Wirtschaft interessant zu machen.

### Die Blochers verlieren Milliarden

Angeführt wird die Liste seit 21 Jahren von den Gebrüdern Kamrad, den Söhnen und Erben des Ikea-Gründers Ingvar Kamrad. Ihr Vermögen wird auf 54 bis 55 Milliarden Franken geschätzt. Alle drei sind im Waadtland aufgewachsen und besitzen den Schweizer Pass. Als «Bilanz» 1989 zum ersten Mal die Liste der Reichsten publizierte, besaßen die damals erfassten 100 Personen zusammen 66 Milliarden Franken und somit nicht viel mehr als mittlerweile

die Gebrüder Kamrad. In der Liste tauchen zudem einige bekannte Namen auf, wie beispielsweise Sängerin Tina Turner, der ehemalige Rennfahrer Kimi Räikkönen oder die Banker Oswald Gröbel und Sergio Ermotti.

Das Gesamtvermögen der Top 300 liegt in diesem Jahr bei knapp 821 Milliarden Franken und somit nur 0,1 Prozent tiefer als im letztjährigen Rekordjahr. Um diese Zahl in Relation zu setzen: Würde das Vermögen der 300 Reichsten gleichmässig unter der gesamten Weltbevölkerung aufgeteilt werden, würde jeder über 100 Franken erhalten. Laut «Bilanz» gab es aber grosse Unterschiede: Während beispielsweise die Familie Blocher angesichts der taumelnden Börsen rund fünf Milliarden Franken verlor – mit einem geschätzten Vermögen zwischen 14 und 15 Milliarden liegt die Familie trotzdem noch auf Rang 10 –, gewannen besonders Rohstoffhändler im Zuge des Ukrainekriegs und der Ener-

giekrise Milliarden hinzu. Das Magazin nennt hier den Glencore-Grossaktionär Ivan Glasenberg, dessen Vermögen sich um 2 Milliarden Franken erhöhte, davon stammen alleine 420 Millionen Franken aus erhaltenen Dividenden.

Es lässt sich feststellen, dass das Luxussegment im vergangenen Jahr stark performte. Das zeigte sich unter anderem an der Marke Chanel, die Mode, Uhren, Parfums und Lederwaren herstellt. Ihr Gesamtwert beläuft sich auf 80 Milliarden Franken – und weil einer der zwei Chanel-Besitzer, Gérard Wertheimer, in Genf wohnt, rangiert er direkt hinter den Gebrüdern Kamrad auf Platz zwei. Weniger gut lief es für den Industrie- und Technologiebereich. Besonders hohe Einbussen erlitten jene Superreichen, die ihr Vermögen in börsenkotierten Unternehmen bündelten, zum Beispiel beim Liftbauer Schindler. Die Familien Schindler und Bonnard verloren rund 7 Milliarden Franken.

### 16 Tage gegen Gewalt an Frauen

Heute ist der internationale Tag zur Beseitigung von Gewalt gegen Frauen. Am 25. November 1960 wurden in der Dominikanischen Republik drei Schwestern ermordet. Aus dem Gedenktag wurde ein Aktionstag, der über 30 Jahre später erweitert wurde in die Kampagne «16 Tage gegen Gewalt an Frauen». Sie dauert jeweils bis zum 10. Dezember, dem Internationalen Tag der Menschenrechte.